

Rush sahen das Licht der Welt im Jahre 1968 als Highschool-Band, gegründet von Gitarrist Alex Lifeson. Schon nach ein paar Gigs, die in sehr kleinen Clubs in Toronto stattfanden, wurde Bassist Jeff Jones durch Geddy Lee ersetzt. Da es in Toronto zu der Zeit viele Auftrittsmöglichkeiten gab, hatte man bald das Geld für eine erste LP gespart. Aber es gab noch ein Problem: Keine Plattenfirma interessierte sich für Rush. Die Musik galt als zu heavy und unverkäuflich in Kanada. So beschloß man, ein Album auf eigene Faust zu machen.

RUSH New World Men

In der heutigen Musik-Szene ist größtenteils „play it safe“ das Motto. Erfolgsrezepte werden oft bis zum Erbrechen kopiert, Musik wird hinter einem belanglosen Image versteckt. Ein, zwei Single-Hits genügen oft, eine Platte zu verkaufen, der Rest ist Ausschuß. Dennoch existiert auf diesem Planeten eine Gruppe, die ihre Musik von den Anfangstagen bis in die heutige Zeit stets weiterentwickelt hat, ohne Rücksicht auf Modeströmungen und ohne Kommerzswänge. Aber es liegen auch harte Zeiten hinter den Königen des Techno-Rocks.



Das Debüt „Rush“ war ein mehr oder weniger einfaches Hard-Rock-Album, enthielt aber schon einige Juwelen wie „Finding My Way“, „Working Man“ oder „In The Mood“, welches sich bis heute im Live-Set der drei Kanadier befindet. Die Platte, die 1974 veröffentlicht wurde, hatte noch viele raue Kanten, aber das deutsche Magazin „Sounds“ schrieb schon damals: „Die Jungs rocken schon ganz ordentlich, wenn sie fleißig üben, machen sie vielleicht irgendwann Led Zeppelin oder Deep Purple Konkurrenz.“

Aber vorerst gab es einen Besetzungswechsel: Drummer John Rutsey verließ die Band, weil ihm ein straighter Bad Company-Sound für die Zukunft vorschwebte, während Geddy und Alex viele verschiedene Ideen verwirklichen wollten. Neil Peart, der sich am 29. Juni 1974 Rush anschloß, war der ideale Mann, von John Rutsey hörte man nie mehr etwas.

Peart, der sich sehr für Science Fiction und Fantasy interessiert, begann die Band bereits auf „Fly By Night“ zu prägen. Ein erster episch angelegter Song, der für die Band in den nächsten Jahren typisch sein sollte, war hier in „By-Tor And The

Snow Dog“ zu finden, das den Kampf zwischen Gut und Böse schilderte. Das Album war überaus erfolgreich. Es verkaufte sich gut in den Staaten, brachte „Gold“ in Kanada sowie eine Auszeichnung zur besten neuen Band und enthält überdies die klassischen Songs „Anthem“, „In The End“ und das schöne „Rivendell“. Der erste Auftritt in den Staaten ging in Pittsburgh über die Bühne, als Support von Uriah Heep vor 18.000 Leuten.

Es schien alles bestens zu laufen, aber dann ereilte Rush ein schwerer Rückschlag, nämlich „Caress Of Steel“, veröffentlicht Ende 1975. Eine komplette Seite war dem Epos „The Fountain Of Lamneth“ gewidmet, auch „The Necromancer“ war ein langes Stück. Die Platte ist ungemein abwechslungsreich, und ihr ist viel harte Arbeit anzuhören. Aber sie erntete nur Verrisse; man schlug der Band vor, sich lieber wieder an ihrem Debüt zu orientieren.

Die Zukunft von Rush schien ungewiß. Man trennte sich eine Zeitlang, kam aber schließlich zu der Überzeugung, daß man von nun an ohne Rücksicht auf Kritiken kompromißlos seinen Weg gehen werde. Im Frühjahr 1976 erschien ein Album,

das für viele noch heute der Klassiker schlechthin ist: „2112“. Wiederum enthält die erste Seite nur einen Song, der vom Kampf für Freiheit gegen die Unterdrückung handelt, angesiedelt in der Zukunft, eben im Jahre 2112. Neil Pearts Texte basieren hierbei auf dem Science Fiction-Roman „Anthem“ von Ayn Rand. Hinzuzufügen ist, daß zu diesem Zeitpunkt noch keines der vier Studio-Alben in Europa erhältlich war, aber das Interesse wuchs stetig, und der Verkauf von Import-scheiben florierte.

Geddy, Alex und Neil beschlossen indessen, das erste Kapitel in ihrer Geschichte zu beenden, und spielten vom 11.-13. Juni 1976 in der Massey Hall, Toronto, das Live-Doppelalbum „All The World's A Stage“ ein. Ein tolles Album, rau, hart, mit viel Energie, das ihre bis dato besten Songs enthält. Ein Manko ist nur, daß Geddis extrem hohe Stimme über vier Plattenseiten hinweg doch etwas nervig ist.

Jetzt war auch der Zeitpunkt gekommen, sich erstmals dem europäischen Publikum vorzustellen. Sieben Gigs in England waren in Windeseile ausverkauft. Die Reaktionen der Presse waren zum größten Teil überschwänglich, doch es gab auch einige böse Vorwürfe: Die Komplexität des Materials erfordere live

dringend die Hinzunahme eines Keyboarders, sagten die einen, der überragende Schlagzeuger stelle seine beiden Mitmusiker permanent in den Schatten, meinten die anderen. Einen vierten Mann hinzunehmen war für Rush zu jeder Zeit indiskutabel, aber man verabschiedete sich eine Zeitlang von der Szene, um das zweite Kapitel gebührend zu beginnen.

Für die Aufnahmen des nächsten Albums ließ man sich viel Zeit und benutzte ein Studio außerhalb Kanadas, nämlich das Rockfield in Wales, welches viele interessante Perspektiven bot, etwa einen riesigen Echo-Raum oder die Möglichkeit, im Freien aufzunehmen. In der Tat beinhaltet „A Farewell To Kings“ für eine Hardrock-Scheibe höchst Ungewöhnliches, ja Sensationelles. Das elfminütige, fantastisch instrumentierte „Xanadu“ erzählt wieder eine Fantasy-Story, aber das herausragende Stück ist wohl „Cygnus X 1, Book One – The Voyage“, eine mit vielen verrückten Soundeffekten unterlegte Science Fiction-Story, die in der Rockszene vergeblich ihresgleichen sucht. Mehr noch, auf dem 1978 erschienenen Album „Hemispheres“, das wiederum in den Rockfield Studios eingespielt wurde, setzt man die Geschichte in Form von „Cygnus X 1, Book One – Two Hemispheres“ fort. Dieses Stück nimmt wieder eine komplette LP-Seite ein. Waren diese beiden Alben zwar für ihre Zeit Meisterwerke, so muß man doch zugestehen, daß heutzutage das Anhören etwas stressig ist.

Nun begab man sich auf die „Tour Of The Hemispheres“, welche im Mai 1979 erstmals nach Deutschland führte. Diese stand aber unter keinem guten Stern, denn auf der vorletzten Station, in Mannheim, verletzte sich Alex Lifeson schwer an der Hand. Die beiden letzten Dates wurden daraufhin gecancelt, der Auftritt beim Pink-Pop-Festival



in Holland vierzehn Tage später, welches Rush headlinten, wurde aber durchgezogen. Es sei noch erwähnt, daß nun alle Rush-Alben in Europa veröffentlicht wurden, auch die ersten fünf, und daß die Beliebtheit ständig wuchs. Das zeigte auch die ausverkaufte Europa-Tour. Die Band hatte sich etabliert, und als sie im Juni 1980 nach Europa zurückkehrten, konnten sie bereits fünfmal das Londoner Hammersmith Odeon ausverkaufen, eine stattliche Leistung. Diese fünf Gigs blieben seinerzeit die einzigen Europa-Auftritte, das Vorprogramm bestritten die von Jimmy Bain und Neil Carter geleiteten Wild Horses.

Im Januar 1980 erschien das im Le Studio, Quebec, eingespielte „Permanent Waves“, dessen Covermotiv den Titel sehr gut verdeutlichte. Zur gleichen Zeit waren Rush das erste und einzige Mal auf einem Song einer anderen Band zu hören: Mit den Kanadiern Max Webster spielte man „Battlescar“ ein, zu hören auf deren „Universal Juveniles“. Auf „Permanent Waves“ schien der Band wohl bewußt geworden zu sein, daß sie mit ihren weit ausufernden Monumental-Werken an eine Mauer gestoßen waren. Was auch immer der Grund gewesen sein mag, Neil Pearts Texte waren hier offensichtlich von einer mehr privaten Warte aus geschrieben worden, etwa „Free Will“ oder „Different Strings“. (Solche Ansätze gab es natürlich schon früher, wie etwa in „Closer To The Heart“, nur eben ziemlich versteckt.) Auch die Songs waren kürzer, kompakter. Ein mittelalterliches Epos wurde gestrichen, weil es nicht mehr ins Konzept paßte, und durch „Natural Science“

ihrer wichtigsten Songs enthält: ihren wohl bekanntesten Titel „Tom Sawyer“, das live zum Schlagzeug-Marathon erweiterte „YYZ“, das von Richard S. Fosters Roman „A Nice Morning Drive“ inspirierte „Red Barchetta“ und den letzten Teil einer Trigolie namens „Fear“, die auf den beiden nächsten Alben ihren Anfang findet. Auf diesem Track („Witch Hunt“) spielt ein gewisser Hugh Syme Synthesizer (bereits auf „Entre Nons“ vom „Permanent Waves“-Album bediente er das Piano), ein Mann, der bis zum heutigen Tag unzählige sehr schöne Plattencover entworfen hat. Einen Schock für den eingefleischten Rush-Fan enthielt das Album auch noch: Bei „Vital Signs“ schimmern Reggae-Klänge durch, die im scharfen Kontrast zu den von Computer-Ausdrücken dominierten Text stehen.

Im November 1981 begab man sich endlich wieder auf Deutschland-Tour, begleitet von Girlschool (ein höchst unpassendes Package). Leider konnten Rush ihre komplette US-Bühnenshow, die mittlerweile auf ein gigantisches Maß angewachsen war, in unseren Hallen nicht präsentieren; so mußte man sich vorläufig mit der exzellenten Musik begnügen. Geddy war inzwischen zum Bassisten, Keyboarder und Sänger in einer Person avanciert, eine Sachlage, die ihn zwar stark belastete, er aber doch zu ziemlicher Zufriedenheit bewerkstelligte.

Jetzt war auch die Zeit gekommen, das zweite Kapitel zu beenden. Das Live-Album „Exit... Stage Left“ (dessen Cover etliche Hinweise auf frühere Hüllen enthält) erschien aber zu einem Zeitpunkt, zu dem die

Das dritte und bislang letzte Kapitel wurde wieder durch ein überragendes Album eingeleitet. Auf „Signals“ machte die dunkle bedrohliche Atmosphäre des Vorgängers einer modernen, gelösten Stimmung Platz. Es ist ihr wohl bestes Album und enthält die Superstücke „Subdivision“ und „Countdown“, letzteres inspiriert durch den Start der Space Shuttle, zu dem man von der NASA eingeladen wurde. Hier beginnt auch die Musik stark ins Technische und Computerhafte abzudriften, die Hardrock-Wurzeln werden mehr und mehr vernachlässigt. Man hatte sich verändert, und wer nicht gewillt war, sich mit der Musik auseinanderzusetzen, dem blieb der Zugang endgültig verschlossen.

Produzentenlager zu wechseln (tatsächlich erhielt er ein Angebot von Metallica, die schon lange dem Kreis der Rush-Fans angehören) und Alex Lifeson werde sich von nun an mehr um seine Familie kümmern.

Auf der im November 1985 erschienenen Scheibe „Power Windows“ ist jedoch von Schwierigkeiten nichts zu hören. Es ist ihre sowohl textlich wie musikalisch zugänglichste Platte bis dato. Neil Pearts Texte, die diesmal von einem sehr persönlichen Standpunkt aus geschrieben sind, behandeln Themen wie die Schwierigkeiten der Menschen, ihre Gefühle offenzulegen. In „Territories“ stellt er fest, daß Grenzen nur dazu dienen, Völker zu entfrem-



ersetzt. Mit „The Spirit Of Radio“ gelang sogar ein größerer Hit. Der Trend zu kurzen, präzisen Songs setzte sich auch auf dem 1981 erschienenen, wiederum in Quebec aufgenommenen „Moving Pictures“-Album fort, welches einige

Band live fast zu perfekt war. Trotz hervorragenden Materials auf „Exit...“ geht ein Pluspunkt für Spontaneität an das erste Live-Album. Gleichzeitig erschien übrigens auch das erste Konzert-Video, aufgenommen in Toronto.

Auf der nachfolgenden Deutschland-Tour, auf der in Nazareth wieder ein unpassender Support gewählt wurde, bewiesen Rush, daß sie nun zu einer der perfekten und musikalisch anspruchsvollsten Bands gereift waren. Man schien an einem weiteren Karrierhöhepunkt angelangt zu sein, als plötzlich dunkle Wolken den Horizont verfinsterten. Von Auflösung und Zerstrittenheit war die Rede, der langjährige Produzent Broon (Terry Brown) wurde entlassen, und das von Paul Henderson produzierte Album „Grace Under Pressure“ – ein passender Titel – sei ihr letztes. Tatsächlich ist dieses Album so kalt und emotionslos wie es das Cover (dessen Rückseite ein Band-Portrait des berühmten Fotografen Yousuf Karsh ziert) andeutet. Einige der Songs, etwa „Red Sector A“ gewannen erst an Konturen, als sie live dargeboten wurden, was Rushs zweites Konzert-Video, wiederum in Toronto aufgenommen, beweist.

Einige Zeit war es jetzt ruhig im Rush-Lager, wieder gab es Gerüchte. Neil Peart – seit jeher ein scheuer und zurückgezogen lebender Mensch – sei des Tourens überdrüssig, Geddy Lee gedenke ins

den, anstatt sie einander näherzubringen.

In Peter Collins, eine Empfehlung von Gary Moore, hatte man scheinbar auch den idealen Produzenten gefunden, jedenfalls ist er auch bei „Hold Your Fire“ (1988), ihrem bislang letzten Studio-Werk, wieder mit von der Partie. Diese LP setzt den Hang zu eingängigen, leichter verständlichen Songs fort. Im Mai 1988 konnte man dann die aufwendige Amerika-Show in zwei bundesdeutschen Hallen bewundern. Die Shows wurden auf Zelluloid gebannt und sollen demnächst zur allgemeinen Ansicht freigegeben werden. Für Rush ist es jetzt wieder an der Zeit, ein Resümee zu ziehen. Das Live-Album „A Show Of Hands“ soll die Entwicklung der Band in den letzten acht Jahren nachvollziehen und gleichzeitig deren drittes Kapitel abschließen.

Auch in Zukunft werden uns Rush nicht Althergebrachtes, Klischeehaftes anbieten, sondern mit ihrer Musik stets neue Wege betreten. Wie weit diese Band noch in der Lage ist, sich weiterzuentwickeln und zu verbessern, kann wohl niemand ahnen.

Markus Baro